

Claus Herold

Gedanken und Gebete für eine Jahresschlußandacht

Der folgende Vorschlag für einen Wortgottesdienst zur Jahreswende wurde in der Heilig-Kreuz-Gemeinde in Halle (DDR) am Silvesterabend 1972 verwirklicht. Wie schon der Bußgottesdienst für die Karwoche (Heft 2, 1973, 124–131) gezeigt hat, versteht es Herold auch hier, die Weltverantwortung der Christen und ihre Hoffnung besonders eindringlich und glaubwürdig darzustellen. red

I. Information – Wissen um Realitäten

1. Frieden auf Erden

Wissen um Realitäten

Irgendwo ist doch immer *Krieg!*

Sind denn Kriege wirklich unvermeidlich?

Höre zu, gestern kamen sechs Vietkong durch mein Dorf, darum wurde mein Dorf bombardiert: vollständig zerstört.

Hier, in Gegenwart ungestörter Sterne, in Anwesenheit von allen Völkern, die noch auf der Erde leben, will ich meine Stimme erheben, um diesen schmutzigen Krieg, diesen Mord der Brüder durch Brüder, anzuklagen.

Ich habe eine Frage: Wer hat uns getrieben, einander zu töten?

Wer auch immer zuhört, sei mein Zeuge:

Ich kann diesen Krieg nicht hinnehmen, ich konnte es nie, ich werde es nie können. Ich muß dies tausendmal sagen, bevor ich getötet werde.

Ich bin wie der Vogel, der schreit nach seinem Gefährten, das Blut tropft aus seinem gebrochenen Schnabel, und er schreit: Gib acht, kehr um und sieh deine wirklichen Feinde:

Ehrgeiz, Gewalt, Haß und Gier.

Der Mensch kann nie unser Feind sein, auch nicht der Mensch, den man Vietkong nennt, kein Bruder bleibt übrig, wenn wir die Menschen töten.

Mit wem werden wir dann leben?¹

¹ Thich Nhat Hanh.

Ein buddhistischer Mönch trug auf der „Weltkonferenz der Religionen für den Frieden“ in Kyoto, Japan, das obenstehende „Gebet“ über die vietnamesische Situation vor. Es wurde von beiden kriegführenden Parteien verboten...

2. *Liebe zum Nächsten* ist Hauptgebot der Christen.

Aber mit dem *Hunger* in der Welt werden wir nicht fertig.

Herr, wann haben wir Dich hungrig gesehen... (Mt 25, 37)

Ich war hungrig und Ihr habt den Mond umkreist.

Ich war hungrig und Ihr sagtet, ich solle warten.

Ich war hungrig und Ihr habt einen Ausschuß gegründet.

Ich war hungrig und Ihr sagtet, ich sollte gar nicht da sein.

Ich war hungrig und Ihr hattet Rechnungen für Napalmbomben zu bezahlen.

Ich war hungrig und Ihr erklärtet mir, diese Art von Arbeiten führen heutzutage „Maschinen aus“.

Ich war hungrig und Ihr sagtet „Arme haben wir allezeit“.

Ich war hungrig und Ihr sagtet „Recht und Ordnung kommen zuerst“.

Ich war hungrig und Ihr schobt die Schuld auf die Kommunisten, die Kapitalisten, die... die...

Ich war hungrig und Ihr sagtet „Das sind die Sünden meiner Vorfahren“.

Ich war hungrig und Ihr sagtet „Älter als 35 Jahre stellen wir niemand ein“.

Ich war hungrig und Ihr sagtet „Gott hilft denen, die sich selber helfen“.

Ich war hungrig und Ihr sagtet „Tut uns leid, versuche es morgen nochmal“.

ICH BIN HUNGRIG!

3. *Krankheit* und *Leid* sind die Meilensteine unserer Alltäglichkeit...

Jeden Tag stehen die Zeitungen voll vom Leid der Menschen: Unglück über Unglück, Katastrophe über Katastrophe. Aber die Zeitungen sammeln nur das Auffällige. Wer schreibt schon vom Leid des Alltags? Von all dem Leid des Leibes und der Seele, dem Leid aus Kränkung, Unverständnis, Undank,

Lieblosigkeit? Und wer leidet nicht auch immer wieder neu an sich selbst, an seinem Unvermögen und seiner Mangelhaftigkeit, seiner Schuld und seinem Versagen?

Wir sollten das Rätsel des Leidens und des Bösen nicht gewaltsam mit den Schlüsseln der Vernunft aufzubrechen versuchen. Vielleicht sind wir in über großem Leid zu keinem Worte fähig, können nur stumm dastehen, uns nur hinhalten. Aber gerade dieses wortlose Sich-Hinhalten wird dann der Ausdruck unseres abgrundtiefen Vertrauens sein, das von sich nichts, von Gott alles erwartet.

Im vertrauenden Glauben läßt sich das Leid nicht erklären, wohl aber – und darauf kommt es an – bestehen! Der Glaube ist es, der das Gehen über das Meer des Leidens ermöglicht, der vertrauensvoll einschlägt in die Hand, die sich über dem Abgrund des Leidens und des Bösen dem Menschen entgegenstreckt. Soll uns dies nicht genug sein?²

4. Angst haben wir doch alle...

Muß das so sein?

Es sind nicht nur Kinder, denen man Angst einjagt, um sie leichter leiten zu können.

In der Geschichte, auch in der Geschichte der Kirche, gibt es ungezählte Beispiele für den Mißbrauch, den man dadurch getrieben hat, daß man Menschen Angst einjagte. Man kann Gehorsam erzwingen, kann einen Menschen unmündig erhalten, man kann ihn mundtot machen und seinen Lebensmut brechen: „Wenn du das tust, kommst du in die Hölle... ins KZ... nach Sibirien... ins Gefängnis...“

Wer aber andere ängstigt, ist oft genug selbst von Ängsten gejagt. Mancher schreit laut, um seine eigene Unsicherheit zu übertönen. Ein typischer Versuch, mit der Angst fertig zu werden, besteht darin, sich in ein Sicherheit verleihendes System einzuschließen.³

II. Meditation – Nachdenken darüber, wie es anders = besser werden kann

1. Gott gehört allen Menschen. ER ist Gott für alle.

Gott ist auf der Seite der Anständigen, und weil Gott auf der Seite der Anständigen ist,

² Hans Küng
³ Otto Betz

sind auch wir auf der Seite der Anständigen, und darum ist uns wohl dabei, wenn wir gegen die Bösen sind und sie bestrafen und einsperren, wenn wir Böses mit Bösem vergelten. Gott ist immer ein Gott unserer Anständigkeit und unserer gesellschaftlichen Ordnung. Er ist der Gott der freien Welt und ihrer Armeen. Er ist der Gott der Antikommunisten.

Und so bauen wir uns aus immer neuen Lügen die eine große und schlimme Lüge über Gott, den wir nicht sein lassen, wer er ist, den wir manipulieren, einfangen, mißbrauchen, den wir gegen andere einsetzen als einen Trumpf, der eben diese anderen mattsetzen soll. Wenn wir das tun, haben wir Gott immer schon verloren.

Wir begegnen ihm erst, wenn wir begreifen, daß Gott nicht nur unser Gott ist, sondern der Gott aller und darum erst unser Gott. Wir Christen sind im Verdammten so schnell bei der Hand. Doch diese Art, für die größere Ehre Gottes zu kämpfen, macht diesen Gott nur immer kleiner und immer unglaubwürdiger⁴.

2. Beten heißt daran glauben und darauf hoffen, daß ich ein anderer werden kann:

Ich glaube an den Heiligen Geist
ich glaube, daß er meine Vorurteile abbauen kann

...meine Gewohnheiten ändern kann
...meine Gleichgültigkeit überwinden kann
...mir Phantasie zur Liebe geben kann
...mir Warnung vor dem Bösen geben kann
...mir Mut für das Gute geben kann
...meine Traurigkeit besiegen kann
...mir Liebe zu Gottes Wort geben kann
...mir Minderwertigkeitsgefühle nehmen kann
...mir Kraft in meinem Leid geben kann
...mir einen Bruder an die Seite geben kann
...mein Wesen durchdringen kann.

3. Herr, lehre uns immer wieder richtig zu bitten!

Unser Vater,
heilig bist du, gib, daß du uns immer heilig bleibst.
Vollziehe deinen Willen über uns.
Gib uns heute zu essen.

⁴ Ute Ranke Heinemann

Vergib, daß wir den Weisungen nicht nachgekommen sind.

Gib, daß wir vergeben können.
Nicht allzugroße Wirrsal verhänge über uns.
Berufe uns, wir bitten dich, in die kommende Weltzeit.

Darum: Laß Böses geringer werden und Gutes um so kräftiger sein!

Laß die Traurigkeit verschwinden und Freude um sich greifen!

Laß die Mißverständnisse aufhören und Enttäuschte Mut gewinnen!

Laß die Kranken Trost finden und Sterbende dein Erbarmen!

Laß Frieden unter Menschen sein, im Herzen und rund um die Welt!

III. Aktion – ab sofort und für alle 365 Tage des nächsten Jahres

1. Der Anfang könnte für mich so aussehen:

Das schlechte Gewissen ist gut und das gute Gewissen ist schlecht. Denn das gute Gewissen ist ein gutgemachtes schlechtes Gewissen. Wie sagt man noch: Ein gutes Gewissen sei ein sanftes Ruhekissen. Dann ist das schlechte Gewissen ein unruhiges Kissen, auf dem man nicht einschläft, von dem man aufschreckt und nachdenkt über das Halbgelungene, über das Gute, das man unterlassen hat.

Was man getan und gesagt, läßt einen nicht zur Ruhe kommen, man wird erfinderisch, wagt etwas und beseitigt die guten Sprichwörter und frommen, nichtssagenden Redensarten und wird wieder glaubhaft.

2. Das ist schon der zweite Schritt:

Das Maß, mit dem ihr meßt, ist das Maß, mit dem ihr gemessen werdet.

Richtet keinen zugrunde.

Wenn ihr von den Menschen etwas erwartet, erfüllt auch ihnen, was sie von euch erwarten.

Das ist der Inbegriff der Lehre.

3. Und zum Schluß „Durchhalteparole“ für den „langen Marsch“:

So spricht der Herr, der dich geschaffen hat:
Hab keine Angst – ich hol dich doch heim.
Ich rufe dich bei deinem Namen – du gehörst ja mir.

Wenn du durchs Wasser mußt, werde ich bei dir sein – mitten im Strom werden dich die Fluten nicht wegreißen.

Wenn du durchs Feuer mußt, wirst du nicht verbrennen – die Flammen werden dir nichts anhaben.

Denn ich bin dein Gott und dein Retter.

So spricht der Herr, der seinem Volk einst durchs Meer einen Weg bahnte, der es durch reißende Wasser führte:

Denkt nicht mehr an das, was vergangen ist, und haltet euch nicht auf bei dem, was früher geschah. Seht doch: Ich schaffe etwas ganz Neues.

Es zeigt sich schon! Erkennt ihr es nicht?

Ja, ich bahne einen Weg durch die unwegsame Wüste.

Das Volk, das ich mir bereitet habe, wird mir ein Loblied singen (Jes 43, 1–3, 16–21).

Hermann Stenger – Leo Zirker

Beratung für kirchliche Berufe

Notizen zur Arbeit einer katholischen Beratungsstelle

Ein Seelsorger oder ein Ordensmitglied, so dachte man noch vor gut einem Jahrzehnt, könne keine wirkliche Berufskrise, sondern höchstens „Probleme“ haben, und diese seien mit gutem Willen und den bewährten Mitteln geistlicher Erneuerung zu meistern. Einzelne Fälle mit größeren Schwierigkeiten nahm man als unausweichlich hin und umgab sie mit Schweigen. Indem man die Krisen im spirituellen Bereich lokalisierte, sah man verständlicherweise wenig Grund, sich ihrer mit den Mitteln und Erkenntnissen der Humanwissenschaften anzunehmen. So hing es meistens von Einzelinitiativen qualifizierter Seelsorger und von günstigen Umständen ab, wenn ärztliche und psychologische Hilfe geleistet wurde. Erst die durch das II. Vatikanum in Gang gekommene Entwicklung gestattete es, aus den gewonnenen Einzelerfahrungen und Einsichten auch bei uns die Folgerungen zu ziehen und auf breiterer Basis Beratungsstellen einzurichten. Eine da-